Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 9

Rubrik: Man sollte sie nicht vergessen!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man solle sie nicht vergeneu!

Johann Scheidegger von Sumiswald

Eine tüchtige Strecke liegt hinter uns, wir sind am heutigen Ziele angelangt: es ist das ehrwürdige Bauerndorf Sumiswald. Breit und tief herabreichende Dächer drücken den massiven Häusern ihre Prägung auf, die von Wohlstand und Geborgenheit spricht. Auf dem an der Strasse liegenden Schulhausplatz arbeiten einige halbwüchsige Buben, mit roten Nasen und verfrorenen Ohren, an einer weitverzweigten Schneeburg. Andere balgen sich herum und haben in ihrem Eifer und Uebermut vergessen, dass Mutter sie in die Apotheke schickte, um für Aetti einen Hustentrank zu besorgen.

So schlendern wir gemütlich durch das Dorf und treten. nachdem wir die Kirche in Augenschein genommen haben, in den aus alter Zeit herstammenden Gasthof am Dorfplatz. Zufrieden hocken wir an den runden Tisch, der einladend in einer Ecke steht. Einige Namen sind in die Tischplatte eingekerbt; man hat jedoch Mühe, sie zu entziffern. Wir schauen durch das Fenster in das fröhliche Schneetreiben hinaus und freuen uns der wohligen Wärme, die im heimeligen Raume herrscht. Allmählich tauen unsere Nasen und Ohren auf, auch die Mundwinkel verlieren ihre Steifheit und erhalten ihre Bewegungsfreiheit zurück, wovon wir sehr regen Gebrauch machen. Wie sollte man nicht, wenn aus den Schüsseln, die ein hübsches Mädel vor uns herpflanzt, ein so würziger und verführerischer Duft steigt?

Wir haben einen mörderischen Hunger, denn früh am Morgen sind wir von zu Hause losgezogen, die Skier an den Füssen. Der Weg führte über Bolligen der Höhe zu. Da, wo sich die Strasse langsam wieder abwärts neigt gegen das Krauchthal zu, erblickten wir rechts hinten einen Teil der Ruine Geristein, der über die verzuckerten Tannwipfel hinausragte. In gleitender Fahrt gelangten wir auf die Talsohle hinunter; auf dem gegenüberliegenden Hügel trotzt die Anstalt Thorberg über die Ebene zu uns herüber. Wieviele sehnsüchtige Augen mögen wohl jetzt hinter den Gittern der kleinen Fenster auf uns haften? Köstliche, teure Freiheit.

Das verschneite Strässlein weist gegen das Lindental hin. Ein schmaler Streifen Land wird zu beiden Seiten von prächtigen Wäldern abgegrenzt.

Das ist doch nicht...? Doch, wahrhaftig, ein Reh setzt über die Büsche am Waldrand ins verschneite Land heraus. Bleibt stehen und blickt verwundert nach uns. Dann plötzlich wendet es sich und verschwindet in langen Sprüngen zwischen den dunklen Stämmen. Ist das schön, einzigartig, ein Tier dieser Art in seiner Freiheit und natürlichen Umgebung zu sehen.

Oberburg, Hasle-Rüegsau haben wir hinter uns. In der Ferne taucht ein Kirchturm auf. Wir halten schräg darauf zu, über das Feld hin. Es ist Lützelflüh. Hier hat doch... aber klar, da hat er gewirkt, der Jeremias Gotthelf. Da, in dieser Luft hat er gelebt. Wir schnuppern unwillkürlich herum, aber die Luft ist kalt und hängt voller Schneeflocken. Im Weitergehen fällt mir ein, dass auch Simon Gfeller, der bekannte Mundartdichter, hier den grössten Teil seines Lebens verbrachte.

Weite Wälder ziehen sich über das hügelige Gelände hin; ein eigenartig schöner Schmuck, den man immer und immer wieder sehen mag. Schau, dort, weit vorn taucht hinter einem kleinen Höhenzug ein Schloss auf, mit mächtigem Turm; das ist Trachselwald. Ja, und im Geschichtsunterricht hörte man den Namen Leuenberger. In jenem Schlosse lag der in Ketten.

Dieses Gebiet hier ist die herrlichste Fundgrube für geschichtliche Daten und alte Begebenheiten.

Schau dich um nach den gewaltigen Bauernhöfen, die in ihrer Behäbigkeit und Wucht gleiche Würde und Stolz vertreten wie einst vor langer Zeit schon.

Wie das mundet, das aufgetischte Essen. Vom Währschaften das Beste. Ein alter Gritti in Halbleinen schlurft herein. Er scheint Stammgast zu sein, denn er kommt an unsern Tisch und setzt sich umständlich hin; diese Ecke da sieht ganz danach aus, als würden hier die gemütlichen Höcke abgehalten.

«Wisst Ihr», wendet er sich nach einer Weile an uns, indem

er sich aus einer knisternden Schweinsblase die Pfeife stop wisst Ihr, was dieser Tisch da für eine Bedeutung hat?

Wir schauen erwartend auf ihn, denn natürlich wissen nichts. Doch plötzlich scheint mein Freund eine Erleuchtung zu haben: Sollte das vielleicht der bekannte Tisch sein, welchem Gotthelf in der Geschichte der "Schwarzen Spins schreibt?»

Richtig, mir dämmert da auch etwas auf; muss wohl sein. Der Alte hat inzwischen seine Pfeife in Brand gestellung bläck und blä und bläst uns einen beissenden Rauch ins Gesicht. Wird Murtel



chabis sein, denke ich. Dann schaut er uns lange Zeit an ihn auch. Er hat ein gutes Gesicht, mit viel Falten und chen drin und gutmütig blickenden Augen. Wird viel haben. Wir beide sind wellen haben. Wir beide sind voller Erwartung. Es liegt eine Dämmerung im Raum, Gäste sind ausser uns keine da, draussen tanzen immer noch lustig Schneeflocken.

«Also, hört», beginnt er dann, «hier, an diesem Tische, haben sie gesessen, die sieben Männer, die allein übrig blief nach der grossen Pest damals. War eine traurige Zeit. das ist lange her. Ich selber habe den Nachkommen dieser Männer gekannt. Der war auch noch vom ächten Ein urchiger Bauer. Hat einem jeden Du gesagt und den nur vor dem lieben Gott gezogen. Sonst vor keinem, nicht vor dem Pfarrer. Ist ein Mensch wie wir, sagte begeht seine Sünden auch. Eine halbe Stunde von hier hat dieser Mann gelebt, drüben auf dem Scherlenbach, grosse Bauernhöfe gehärt. grosse Bauernhöfe gehörten zusammen, denn seine Fand war vielköpfig. Nun, dieser Mann war ein Segen für das hier für die Louis hier, für die Leute.»

«Wie hiess er denn», unterbreche ich?

«Ach, Ihr würdet vergebens in Geschriebenem suchen, d seinen Namen hat kaum jemand notiert. Er war eben von den Stillen Bot mit Geschriebenem suchen, and von den Stillen. Hat viel Gutes getan. Hat seine neun Kind in Ehren erzogen und gute Menschen aus ihnen gema Ueberall hat er geholfen, wo Not war. Die Leute holten Rat bei ihm, oder auch mehr als nur das.

Ich sehe ihn noch, wie er, den derben Stock in der Rechte die Strasse heraufkommt; viele Leute haben ihn scheu, andt aber freudig gegrijget aber freudig gegrüsst.

Ja, und er war in den besten Jahren, wie ihn beim Holge stürzende Tanne eine stürzende Tanne zu Boden riss und erdrückte. Jamme schade war das immanden schade war das, jammerschade. — Die Besten müssen eben immer zu früh eben immer zu früh gehen.

Ich war damals auf dem Hof; als kleinen Buben hat mich aufgelesen und zu sich genommen. Waren schon ande da, denen er auch Voter da, denen er auch Vater war. Er brachte es nicht über ber sein mitfühlendes Herz, wenn er auf seinen Gängen durch Land bei einem armen Schuldenbäuerlein ein Kind darben dasselbe nicht zu beachten. Glaubt mir, oft war bei auf dem vorderen Hof der schönste Kindergarten beimen. Da wurden die Kleinen aufgefüttert und hernach Kleidern der eigenen Kinder ausstaffiert. So einer war

Aber bei vielen war er auch gar nicht etwa gut ange-Adrieben; es gab in dieser Zeit viele Uebernächtler und lagabunden, die von der Mildtätigkeit der Bauern abhängig aren. Und darunter waren eine hübsche Anzahl solcher, die aufaul zum Arbeiten waren, denn die mussten bei den Bauern Essen und Quartier oft kleine Handreichungen leisten. dem Scherlenbach waren aber diese Faulenzer nicht gut Schrieben; denn gewerkt muss ja sein, das habe ich auch Lebtag lang so gehabt. Ja, und auch die mit den langen hern, die kamen dort schlecht weg, denn der Bauer hatte feste Hand, die hart zugreifen konnte in solchen Fällen. Der Alte, dessen Pfeife während dem Plaudern ausgegangen streicht ein Schwefelhölzchen an der Tischplatte an und die Flamme in den halbverkohlten Pfeifenkopf. Der blickt neugierig zum Fenster herein. Vom Kirchturm blickt neugierig zum Teiner zu uns.

Die haben auch ihre Geschichten, die Glocken, meint der te in die nachherige Stille.

Erzählt uns doch auch davon, bitten wir.

Nun, davon ein andermal, und er greift zu seinem Stock, ckt den Joppenkragen hoch und schiebt zur Türe hinaus die Nacht; seine Gedanken an Vergangenes mögen ihn dabei

Wir haben dann einen alten Bauern um die Richtigkeit des Gehörten gefragt.

Jas, sagt der, «dieser Mann hat tatsächlich gelebt, und er less Johann Scheidegger. Die ganz Alten mögen sich wohl an ihn erinnern. Es sollte mehr solche Männer geben. has finden wir auch: solche Vorbilder, die's durch Taten,

alcht durch Worte geworden sind.

Jas Billess

Heitere Skizzze von Friedrich Bieri

Reisenden befinden sich Reisenden befingen Sinem Nichtraucher-Coupé. Wach einer Weile zieht Heinrich einer Weile ziem III... Gubelmann eine Pfeife und Seiner Westentasche und stopft sie mit einer Mischung Von kasie mit einer Mischung von höchst minderer Qualität. qualmt hernach, so dass Seine Kleidermotten hysterische krämpfe bekommen. Berner sieht ihn missbilligend an und sagt dann: «I ersuechen Ech höflech, ds Rouke
Zunterlah! Da hei mer es
Nichtroucher-Coupé!»
Johann Heinrich Gubel-

Johann Heinrich Wonann Heinrich Gunann raucht ruhig weiter ...
Nach einer Weile sagt der Berner Wiederum: «Bevor ig ch ds Nasebei yschla, wott jetz dr Konduktör rüefe!» Er erhebt sich und kehrt hach erhebt sich und kennt kondukteur Minute mit dem kondukteur zurück, der sich kotort deinrich Gubelmann wendet: Was erloubet Sie sich — hie dam Coupé z'rouke, dä Herr da duurend "holkschtige! Höduurend z'beläschtige! Hönet Sie bitte sofort uf mit em

Johann Heinrich Gubelmann

Im Leichtschnellzug ZürichBern-Genf sitzt ein Berner
ihm gegenüber Johann
den rich Gubelmann. Die beiihn Reisenden befinden sich die Billett zeige, Konduktör!» ds Billett zeige, Konduktör!»

Nun stellt es sich heraus. dass der reklamierende Ber-ner ein Billett dritter Klasse hat, während die beiden Herren bisher in einem Coupé zweiter Klasse gefahren sind! Der Kondukteur ist wütend: «Das isch aber scho en Unverschämtheit sondergliche!» meint er erbost. «Sie mached da Krach und fahret mit emene Drittklass-Billett ganz fräch im Coupé 2. Klass! Sofort stieget Sie um i die dritti Klass!»

In der Mutzenstadt auf dem Perron sehen sich die beiden wieder und der erboste Berner brüllt Johann Heinrich Gubelmann sofort an: «Bevor ig Ech jetz hie ds Nasebei yschla, säged Dir mir: a was heit Dir g'merkt, dass i Billett dritter Klass ha?»

«Jä, wüssed Sie», erwidert Johann Heinrich Gubelmann, «Ihres Billett het es ganz-esbitzeli us em Gilet-Täschli useglueget und de han-ich deht bedächtig weiter an sei- het wie — mys...! g'seh, dass es die gliichi Farb

40. ordentliche Generalversammlung der Gewerbekasse in Bern

In seiner Begrüssungsansprache gab der Vorsitzende, Verwaltungspräsident Hans Griessen, einen kurzen aber treffenden Abriss über den Werdegang der Bank in den letzten 40 Jahren und betonte, dass dem 40. Jahresfest der Generalversammlung eine Ehrung der langjährigen Angestellten ein besonderes Gepräge geben soll. Es wurden zwei treue Angestellte, die Herren Robert Greber, Prokurist, und der Kassier Joseph Zahner für ihre 40 Jahre treu geleisteten Dienste

Nach dieser kleinen Eröffnungsfeier ergriff Direktor Häfliger das Wort, um, wie jedes Jahr, seinen Ergänzungsbericht vorzutragen. Offen und ohne jede Verschönerung gab der leitende Mann Auskunft, die nicht allein dem Interesse der Aktionäre dient. sondern es ist auch für den aussenstehenden Dritten eine Belehrung und ein Genuss zu hören, wie aus den toten Ziffern das Wahre und Lebendige zum Vorschein tritt. Der Erfolg hat sich auch im vergangenen Jahr eingestellt und sein Lob der Mitarbeiter und Angestellten zeigte den Wunsch, alle die in der Bank tätig sind, an diesem teilhaben zu lassen. Aus seinen Ausführungen ging auch diesmal deutlich hervor, dass die Tendenz der sicheren Anlagen in der Kreditpolitik weiterentwickelt wurde. Bei zunehmender Nachfrage nach Krediten und der regeren Bautätigkeit haben Hypotheken-Anlagen, hauptsächlich im 1. Rang, stark zugenommen, während das Darlehensgeschäft mit Bürgschaft mehr in den Hintergrund gestellt wurde, was auf die verschärften Bestimmungen des Bürgschaftsrechtes zurückgeführt wird. Der Zufluss an fremden Geldern ist im Verhältnis zu andern Instituten relativ der grösste gewesen. Der Zinsendienst im Darlehensgeschäft zeigte sich sehr befriedigend und am Jahresende waren bloss 0,3 Promille des Kapitalzinses rückständig.

Mit der Inkraftsetzung des neuen bernischen Steuergesetzes ist ab 1. Juli 1945 der Zinsfuss im Kanton Bern erschüttert worden. Der Zins auf 1. Hypotheken sank um ¼ auf 3½ Prozent und erreichte damit einen bis dahin unbekannten Tiefstand, Im Interesse der Aufrechterhaltung des Sparwillens weitester sollte ein Absinken des Passivzinssatzes vermieden werden. Auf Spareinlagen wurde unverändert am Satz 2 bis 21/2 Prozent und auf Kassaobligationen 3 Prozent festgehalten.



Robert Greber, Prokurist



Joseph Zahner, Kasssier

Die Entwicklung der Gewerbekasse lässt deutlich erkennen, dass sie sich aus einem einfachen Institut zu einer starken Helferin des Gewerbes entwickelt hat und heute schon eine Stellung im bernischen Wirtschaftsleben einnimmt, die ihr in Betracht der Basis, auf welcher sie aufgebaut wurde, unweigerlich gebührt. Die Zunahme der Bilanzsumme um ca. 3,7 Millionen, des Verkehrs um 20 Millionen, dem wachsenden Bestand an Personal, der Reserven und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beweisen zur Genüge diese Auffassung.

Nach der Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes: Ausschüttung einer 6,75prozentigen Dividende, wurden für gemeinnützige Zwecke 10 000 Fr., zur Abgeltung des Wehropfers 41 972 Fr., für die Spezialreserve 60 000 Fr. und für den Saldovortrag 76 441 Fr. bestimmt. Bilanz und Rechnung wurden von der Generalversammlung gutgeheissen und das Rechnungsjahr 1945 in Ehren verabschiedet.